Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 39 (1949)

Heft: 4

Artikel: Die primitiven Bauformen im Puschlav

Autor: Erzinger, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004656

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER VOLKSKUNDE

KORRESPONDENZBLATT

DER SCHWEIZ. GESELLSCHAFT FÜR VOLKSKUNDE

Erscheint 6 mal jährlich

39. Jahrgang | Heft 4 | Basel 1949

Abb. 1. Bauernhaus von 1701 in Viale, St. Antonio, Puschlav, ca. 1000 m ü. M. In der Giebelfront ist die Gliederung in zwei verschiedene Teile, in das Wirtschaftsgebäude rechts und das Wohngebäude links, sehr deutlich sichtbar.

Die primitiven Bauformen im Puschlav.

Von Ernst Erzinger, Basel.

I.

1. Urtümliche Züge in der Gestalt der Bauernhäuser.

Zwei merkwürdige Züge sind es, die an sehr vielen Bauernhäusern des Puschlav auffallen. Zahlreiche Bauten weisen in der Giebelfront eine Unterteilung in zwei verschiedene Flächen auf. Diese Erscheinung wird dadurch bedingt, dass die eine Hälfte des Hauses gegenüber der andern etwas vor-, oder zurückgestellt wird. Auf diese Weise entstehen in der Giebelfront ein vor- und ein einspringender Winkel (Abb. 1 und 2). Diese Merkwürdigkeit kann auch bei den allereinfachsten Gebäuden, wie bei Alphütten beobachtet werden.

Nicht selten zeigt es sich, dass der eine Teil des Hauses etwas höher gebaut ist als der andere. Die beiden Dachflächen, die üblicherweise in der Firstlinie zusammenstossen, berühren sich bei diesen Gebäuden nicht. An dem überhöhten Teil des Hauses bildet sich eine Firstkante. Schon in der äussern Gestalt des Hauses kommt auf diese Weise eine Gliederung in zwei verschiedene Elemente deutlich zum Ausdruck. Bei der Untersuchung der Innenräume bestätigt sich das Vorhandensein von zwei verschieden funktionierenden und klar voneinander geschiedenen Teilen. Der höher geführte, in Abb. 2 weiter zurückgestellte, in Abb. 1 jedoch weiter vorgeschobene, ausserdem südwärts orientierte und im Schutze der Bise gelegene Trakt erweist sich als das Wohnhaus (*casa civile*). Der niedere, auf der Nordseite gelegene Teil enthält in seinen fensterlosen und häufig unverputzten Mauern die Wirtschaftsräume (*casa rustica*). Das Formenbild vieler Bauernhäuser zeigt, dass hier zwei verschiedene und ursprünglich wohl getrennte Gebäude zu einem einzigen zusammengefügt wurden. Die Merkwürdigkeit des überhöhten Traktes und die Aufgliederung der Giebelfront, beides Erscheinungen, die leicht feststellbar aber nicht sofort gedeutet werden können, weisen darauf hin, dass es dem Puschlaver Mühe macht, das Wirtschafts- und das Wohngebäude in einer vollständig geschlossenen Form zu vereinigen.

Der Stall des Wirtschaftsgebäudes ist kellerartig in den Boden versenkt. Die über dem Erdgeschoss liegende Scheune (*fienile*) befindet sich nur in geringer Höhe über dem Wiesenumgelände. Über eine Einfahrt (*punt*), die einem Puschlaverhaus kaum fehlen wird, kann das Getreide und das Futter leicht in die Scheune gebracht werden.

Abb. 2. Bauernhaus von 1674 in Viale, St. Antonio, Puschlav, ca. 1000 m ü. M. Gegenüber dem Wirtschaftsgebäude liegt der Wohntrakt *(Casa civile)* weiter zurück. Die beiden Gebäude sind verschieden hoch.

Der zur ebenen Erde liegende Raum, der den grössten Teil des Grundrisses der *casa rustica* einnimmt, wird als *cortile* (auch *curt*) bezeichnet. In Wirklichkeit funktioniert dieser auch in allen Teilen als ein in das Haus einbezogener Bauernhof. Die Steintreppen, die beim Tessinerhaus und auch bei demjenigen des Veltlin aussen angebracht sind, führen im Puschlav immer innenseitig aus dem *cortile* in das erste Stockwerk, in welchem der Raum ganz regelmässig in Küche (*cucina*), Wohnstube (*stufa*) und Schlafzimmer (*stanza*) aufgeteilt ist. Unter dem Dach befindet sich der Estrich, in welchem durch Verschläge noch weitere Schlafzimmer oder Speicherräume gebildet werden können. Durch diese Art der Aufteilung erreicht das Wohnhaus eine grössere Höhe als das Oekonomiegebäude, in dessen Räumen ja bei den bestehenden Wirtschaftsverhältnissen nie die ganze Ernte untergebracht werden muss[1]. Die in der *casa rustica* am höchsten gelegene Lagerstelle ist die *crapena*, auf welcher die Garben aufgestapelt werden. Dieser Ort muss wenn immer möglich in Gabelreichweite liegen. Aus diesem Grunde erreicht die Scheune des alten Puschlaverbauernhauses nur geringe Höhe und es macht in seiner ganzen Gestalt den Eindruck eines wuchtigen, aber etwas gedrückten Baues. In strenger Anpassung der Dimensionen an den nur unbedingt nötigen Raum vermeidet der Puschlaver bei der Konstruktion seines Hauses unzweckmässige Ausmasse.

[1] Ernst Erzinger, Natur und landwirtschaftliche Betriebsform im Puschlav (= Der Schweizer Geograph, Heft 5, 1945), S. 114.

Aus architektonischen Gründen den Trakt des Wirtschaftsgebäudes auf die Firsthöhe der *casa civile* zu führen, erachtet er als überflüssig.

Ein weiteres, wesentliches Merkmal der Bauformen des Südtales kommt in der winkligen Bauart und in der Häufigkeit des Angliederns weiterer Haupt- und Nebengebäude zum Ausdruck. Auf der Abb. 3 sind dem Hauptgebäude weitere Nebenteile angefügt. Dem äussern Aussehen der angehängten Elemente nach ist es leicht, die Funktion dieser Bauteile zu erkennen. Links von den Kronen einer Baumgruppe umkränzt, wurde in der Verlängerung des grossen, primären Hauses ein weiteres Wohngebäude, quer zur Firstlinie aber eine mit allen Merkmalen des Wirtschaftsgebäudes ausgestattete *casa rustica* angeschlossen. In dem vorliegenden Falle handelt es sich um eine durch Erbteilung der Wirtschaftsfläche notwendig gewordene Erweiterung der Heimstatt. Auf diese Weise ist nun ein Doppelhof, ein primitiver Weiler, entstanden. In dieser Anlage dokumentieren sich zwei merkwürdige und im ganzen Siedlungsbild des Tales immer wieder in Erscheinung tretende Tatsachen: 1. Der Puschlaver baut neue Objekte gerne an bereits bestehende an; 2. es gelingt ihm nur sehr schwer, die einzelnen Elemente zu einer in ihrer äussern Gestalt geschlossenen Einheit zu bringen. Dadurch entstehen merkwürdig verbaute Siedlungskomplexe, in dem vorliegend abgebildeten Hof zwar einfach und klar, wuchtig und eindrucksvoll sich aus dem Landschaftsbild heraus hebend, in kompliziertern Weilern aber vielfältig gegliedert, unübersichtlich verschachtelt und mit einer Fülle von in Perlmutterglanz leuchtenden Steindächern überdeckt.

Das ist das Bild der in enger Bauweise und in scheinbarer Raumnot erstellten, zur Sommerszeit von grünen Wiesen und goldenen Kornfeldern umsäumten Weiler von Cantone, Pagnoncini, Cologna und Summaino. Der Doppelhof ist in den meisten Fällen eine Schöpfung uralter Familientradition, ein Gebilde, in dem sich die Zusammenhangskraft der Sippe in wuchtigen, kahlen Gemäuern inmitten einer grossartigen Landschaft verkörpert. Die kleinen Dörfer des Tales zeigen dies nicht weniger deutlich. Weit verzweigt und intensiv sind die verwandtschaftlichen Bindungen, die auf diese Weise in der Kulturlandschaft sichtbare Formen prägten. In Cologna gibt es nur sechs verschiedene Geschlechter und von den 25 Familien des Weilers lauten 17 auf *Cortesi* (Volkszählung 1941). Ist nun die verklebte Bauweise auf eine Auswirkung des Sippengeistes zurückzuführen, so muss die Vielgliedrigkeit des Weilers wohl eher durch die fortgesetzte Verkittung elementarer Bauformen erklärt werden. Die

Abb. 3. Bauernhaus in Campiglione, St. Antonio, Puschlav. Ganz einfacher Weiler (Doppelhof), entstanden durch Erbteilung und dadurch nötig gewordener Erweiterung. Eigentümlich ist die merkwürdige Art der Angliederung weiterer Elemente.

primitive Gebäudegestalt dieses Tales verdient deshalb die besondere Aufmerksamkeit des Siedlungsforschers.

2. Primitive Bauformen auf rechteckigem oder quadratförmigem Grundriss.

Diese Hausformen sind im Puschlav schon bald über der Talsohle im Bereiche des periodisch besiedelten Gebietes zu treffen. Weil die landwirtschaftliche Betriebsform des Alp-Ackerbauers einen ausgesprochenen Wanderzug von einer Region in die andere nötig macht, gehören zu einem Bauerngute meist mehrere Heimstätten. Die bäuerliche Bevölkerung muss sich deshalb bei einem kleinen Viehbestande von durchschnittlich drei Stück pro Familie mit sehr bescheidenen Gebäulichkeiten zufrieden geben. Alte, volkseigene Bautradition lebt deshalb in dieser Gegend vielfältig weiter. Es gibt zwar auf der Stufe der Maiensässe auch kleine Gebäude, die in ihrer Raumaufgliederung durchaus den grossdimensionierten der Talsohle entsprechen. Diese sollen uns nicht weiter beschäftigen. Neben diesen Formen finden sich auch zahlreiche Maiensässe und Alpsiedlungen, bei denen Wirtschafts- und Wohngebäude voneinander getrennt sind. Solche Siedlungen leuchten aus den vielen Wieseninseln des Bergwaldes heraus. Sehr klar zeigt sich die einfache Anordnung der Gebäude in der auf Abb. 4 aufgenommenen Maiensässe. Über dem in den Boden versenkten Mauersockel, der einen kleinen

Stall umschliesst, ist im Blockbau die Scheune errichtet. Es handelt sich hier um einen mit Satteldach überdeckten Blockbau, wie er vor allem auf der Nordseite der Alpen allgemein verbreitet ist (Gaden). Talabwärts wird diese Holzkonstruktion immer seltener und verschwindet im Brusask gänzlich. Diesem Wirtschaftsgebäude ist nun noch ein anderes, pultdachförmiges und aus Stein errichtetes Häuschen zugeordnet. Es entspricht wohl dem Bau, aus dem der Wohntrakt des Puschlaverbauernhauses hervorgegangen ist. Das Baumaterial dieser Hütte besteht aus Hausteinen, die mit einer lehmigen, der Grundmoräne entnommenen Masse wohl unter Zusatz von an Ort und Stelle gebranntem Kalk ineinander vermörtelt werden. Bei derartigen Gebäuden ist der Raum häufig gar nicht, oder dann nur in zwei übereinander liegende Teile gegliedert, wovon der eine sicher zu einer Küche ausgestaltet wird (*cusina*).

Von diesen beiden Bauten stellt wohl das Pultdachgebäude an die Baukunst des Menschen die geringeren Anforderungen. Abgesehen von den Holzteilen, die das Dach, eventuell das Obergeschoss tragen, erfordert es nur einen einzigen Baustoff. Die Herstellung des Gadens dagegen verlangt neben der Maurerarbeit auch die Fähigkeit des Zimmerns. Die Bearbeitung der das Satteldach tragenden Elemente und das Fügen derselben in den Blockbau stellt ebenfalls höhere Anforderungen als das Aufsetzen des Pultdaches. Die witterungs- und feuerbeständigere Steinhütte kann deshalb als der kulturgeschichtlich ältere Typus gelten.

Keine besondere Schwierigkeit bereitete dem Menschen die Vereinigung zweier Pultdachhütten zu einem einzigen Gebäude mit einem Satteldach. Da man sich dabei einen Mauerteil sparte, wird man sicher schon früh diese zusammengesetzte Form gebaut haben. Waren nun die beiden verschiedenen Bauelemente unter einem Dache vereinigt, so blieb man aber bei der völligen Trennung der beiden Trakte durch eine starke Mittelmauer und sparte sich zugleich die schwieriger zu beschaffende und in grösseren Bauten durch Träger zu stützende Firstpfette.

Schon in den kleinern Häusern der Berglagen schritt man bald zur Aufgliederung des Raumes. Zahlreiche Maiensässe zeigen bei der Bildung weniger Lokale durchaus schon die Gesetzmässigkeit, die den grösser dimensionierten Bauernhäusern der Talsohle so ausgesprochen zukommt: Im Erdgeschoss befindet sich immer der grosse Raum, der als *cortile* bezeichnet wird, während in dem über eine Steintreppe intern zu erreichenden obern Stockwerk die Rauchküche und die Stube untergebracht werden. Nicht selten sind — das gilt aber nur für die Berglage — auch Gaden und Steingebäude miteinander vereinigt worden. Diesen Typus finden

Abb. 4. Maiensäss Tiglieu, ca. 1400 m ü. M. oberhalb Cantone am Puschlaversee. Primitive Bauformen. Rechts Blockbau (Gaden) auf Mauersockel, der den Stall umschliesst. Satteldach ausnahmsweise aus Blech. Links: Pultdachhaus mit Küche und einem Raum im Erdgeschoss *(Cortile)*. In dieser Siedlung sind die beiden Elemente der *Casa civile* und der *Casa rustica*, die wir bei Abb. 1—3 zu einer Einheit vereinigt sehen, noch getrennt.

wir in Abb. 9 vor. Das Siedlungsbild des Puschlaves setzt sich nun aus allen hier angeführten und verschiedenen Entwicklungsstufen angehörenden Bauformen zusammen. In grosser Mannigfaltigkeit und bunter Vermischung sind sie in Einzelhöfen, kleinen und grössern Weilern und in massig gebauten Dörfern in das Landschaftsbild eingefügt, die kleinern und einfachern Formen im periodisch besiedelten, die grössern und mit vielseitig funktionierenden Nebenräumen ausgestatteten auf der dauernd bewohnten Talsohle.

Fasst man nun das Pultdachhaus als das Element auf, bei dem die Entwicklung ihren Ausgang nahm, so kann man feststellen, dass bei der Verschmelzung zweier Gebäude verschiedener Funktion zu einem einzigen, die äussere Gestalt des Urelementes keineswegs ausgelöscht worden ist und in der gesuchten baulichen Einheit nicht vollständig aufging. Formenmässig kommt sie beim grossen Bauernhaus in der Überhöhung des Wohntraktes immer noch zur Geltung. Sei es nun reiner Zufall oder unbewusst weiter wirkende Tradition, so wird die Pultdachform in reiner Ausprägung in der modernen Architektur des Bürgerhauses bei einem Neubau in Poschiavo in neuester Zeit angewandt. So lebt die urtümliche Bauform als Einzelelement wie in der Kombination weiter und gibt den Siedlungen ihr auffallendes, merkwürdiges Gepräge.

(Schluss folgt)